

la mesure correcte de sept syllabes.¹ Il est infiniment probable que dans le v. 66 Simund n'a pas péché contre la métrique continentale, mais j'estime que c'est dans *y* et non dans *L*, qu'on doit chercher la leçon originale. Je rétablirais les vers 63sqq de la manière suivante:

- 63 E pur ceo ke si forment
Enginne e deceit la gent,
65 Cist nun Fortune li vient,
Car fort ment e fei ne tient.
Veër poëz bien par mei
68 Ke Fort une est sanz fei.

Simund de Freine poursuit dans ce passage le jeu de mots commencé au v. 58. Après avoir dit, aux v. 58sqq., que la Fortune *fort est une tricheresse*, il répète au v. 68 qu'elle *fort une est sanz fei*, les deux premiers mots étant employés *από κοινοῦ* et par équivoque pour exprimer à la fois le sujet (*Fortune*) et une partie du prédicat (*fort une*). Les vers 65/6 jouent avec la première syllabe du mot *Fortune*, et les mots *fort ment* forment en outre équivoque avec le mot *forment* du v. 63. Il est même possible que Simund de Freine, au vocabulaire de qui l'adverbe *fort* semble manquer,² joue encore, consciemment ou non,³ avec la syllabe *ment*, en lui faisant faire fonction, au v. 66, à la fois de la deuxième syllabe de l'adverbe *forment* et de la 3^e personne du présent de l'indicatif du verbe *mentir*. C'est du moins ainsi qu'a compris ou plutôt n'a pas compris ce vers le copiste d'*y* qui écrit *forment ment (+ i)*.

JEAN ACHER.

II. Zur Wortgeschichte.

1. Sard. *cugurra; anna e mele*.

Salvioni Note di lingua sarda (RC. del R. Ist. Lomb. '09) S. 692 leitet sard. *cugurra* „Ohrwurm“, „Raupe“ von *curricurri* „Chilopode“⁴

¹ Le chapitre IV de l'introduction de M. Matzke, intitulé *La versification*, est consacré presque entièrement à justifier cette méthode. Je n'ose pas me déclarer convaincu par cette argumentation, malgré le grand talent avec lequel elle est développée. Je ne puis songer à exposer dans cette note mes objections, je me borne à remarquer qu'il est discutable de corriger des vers incorrects d'un poème anglo-normand, quand l'incorrection est appuyée par l'ensemble de la tradition manuscrite ou quand la retouche ne peut-être opérée qu'en forçant les règles de la syntaxe ou l'usage particulier du poète. V. 915 *Ceo dit la Philosophie* p. ex. est contraire à la fois à la grammaire du vieux-français et à l'usage constant de Simund de Freine (p. ex. 1324, 1339, 1557 etc.).

² Il manque au glossaire de l'édition, qui semble être complet.

³ L'emploi non-intentionnel d'une syllabe *από κοινοῦ* n'aurait rien de surprenant. Voy. les cas rassemblés par Tobler, *Verm. Beitr.*² I p. 227 note 1.

⁴ Salvioni führt *curricurri* aus Marcialis als Bezeichnung von „tanagliuzza o litobio forficato“ an; Marcialis hat aber noch „geofilo“. Demnach gilt das

ab, und führt *cugurra* „Schleife“, „Kink(e)“ auf ersteres zurück. Die Gleichung *cugurra* = *curricurri* an sich ist nicht anzufechten; „Chilopode“ und „Ohrwurm“ tauschen zuweilen ihre Benennungen miteinander (s. Ztschr. '07, 661), weil sie sich in der außerordentlichen Raschheit ihrer Bewegungen und als Besitzer einer Zange ähneln; freilich ist sie bei jenem am Vorderteil angebracht, bei diesem am Hinterteil, beiden aber dient sie als Waffe. Doch ist ja die Gleichung nicht eindeutig; und ich ziehe es vor die beiden Glieder in umgekehrter Ordnung aufeinander folgen zu lassen wie Salvioni. Natürlich nehme ich dann volksetymologische Umgestaltung an, welcher ja Namen für Tiere dieser Stufe besonders ausgesetzt sind. Ich erinnere an diejenigen die der Name des Skolopenders, des bekanntesten Chilopoden erfahren hat (s. Ztschr. '07, 661 ff.), und füge noch hinzu südfranz. *escalobarri* „Myriopode“ (für lang. *escalapandro* „Skolopender“), welches eigentlich „Mauerkletterer“ bedeutet, und auch vom Mauerspecht und der Mauereidechse gebraucht wird. *Cugurra* aus *curricurri* zu erklären, davon halten mich seine sonstigen mehr oder weniger deutlichen Beziehungen ab. Zunächst kann ich nicht „Ohrwurm“ } „Raupe“, sondern nur „Raupe“ } „Ohrwurm“ ansetzen, denn es lag keine Anregung vor, den Namen des geschwinden und sehr auffälligen Tierchens auf die häufige, vielartige und langsame Raupe zu übertragen; wohl aber mochte man jenes als eine bestimmte Art Raupe, als eine mit einer Zange versehene betrachten. So hat Spano südsard. *cugurra* „Raupe“, *cugurra furcaxada* „Ohrwurm“; Marcialis (ohne Ortsbezeichnung) *cugurra* „Raupe“, südsard. (Isili) *cugurra a coa frucidada* „Ohrwurm“, (Sinnai) *cugurra de centu peis* „Sandassel“ (*iulus sabulosus*). Auch diesen letzten Ausdruck dürfen wir übersetzen „hundertfüßige Raupe“, obwohl in einer nordfranz. Md. der Skolopender „hundertfüßiger Ohrwurm“ heißt; denn die Sandassel entbehrt wie die andern Chilognathen der Giftzange und es liegt näher sie für eine Raupe als für einen Ohrwurm zu halten. Demnach würde *cugurra* im Sinne von „Ohrwurm“ (log. nach Spano, süds. nach Marcialis; dieser hat im selben Sinne auch *goe cugurra* aus Lanusei an der südl. Grenze vom Log.) ein abgekürzter Ausdruck sein. Den Übergang von „Ohrwurm“ zu „Kinke“,

Wort für Zangenassel, Steinkriecher, Erdassel, also wohl überhaupt für die in Sardinien vorkommenden Chilopoden (Einpaarfüßer), welche eine Ordnung der Myriopoden (Tausendfüßer) bilden; eine andere Ordnung sind die Chilognathen (Zweipaarfüßer). *Curricurri*, *currecurre*, welches im Südital. so viel ist wie „Zusammenlauf“, auch „Durchfall“, bedeutet außerdem im Neap. „Panzerhahn“ oder „Gabelfisch“ (*trigla cataphracta* L., *peristedion cataphractum* C. V; sonst ital. *pesce forca*), dessen Schnauze gabelförmig endet; auf dieser Ähnlichkeit mit dem Chilopoden beruht aber der Name nicht, der auch einem verwandten Fisch, der *trigla lineata* L., eignet: neap. *curro-curro*, tosk. *corri-corri*, röm. *cappone corre-corre* (Carus Fauna medit. II, 647. 643). Hier ist das Laufen nicht das Gegenteil vom (langsamen) Gehen, sondern vom Schwimmen; diese Trigliden bewegen sich mit den zwei oder drei selbständigen vordern Brustflossenstrahlen wie mit Füßen auf dem Grunde des Wassers fort.

„Schleife“ erklärt Salvioni mit folgenden Worten: „Da *cugurra*, *forfecchia*, il cui aggrovigliarsi, contorcersi è tanto caratteristico, è venuto il valore di grovigliuola e quindi di cappio; cfr. *faisi a cugurra* aggrovigliarsi (del filo)“; Spano verzeichnet als südsard. auch das Verb *accugurrai*. An einzelnen Punkten des Logudoru, zu Bosa und Marghine, kommt *cugurra* „Schleife“ vor; als allg. log. Ausdruck für „Kinke“ (*grovigliola*) gibt Spano *foscigadura* an mit der Erläuterung: „su girare qui faghet su filu quando est troppu foscigadu“.¹ Eine Kinke entsteht in einem Faden, Strick, Tau, wenn er zu stark um seine eigene Achse gedreht wird; dabei werden wir aber weder an die schlangenartigen Windungen eines Ohrwurmes oder eines Chilopoden, noch an das uhrfederartige Zusammenrollen eines Chilognathen erinnert, eher an die senkrecht gerichteten Krümmungen einer Raupe. Aber das Wort hat zu allen diesen Tieren keine unmittelbare Beziehung. Die Kinke heisst ital. *cocca*, span. port. *coca*, franz. *coque*, span. *oqueruela*, cremon. *couccarola*, bol. *cucarola*, kat. *caragol* (vgl. span. *encaracolarse* „eine Kinke bilden“, welches ich bei Sañez Reguart Dicc. de la pesca I, 202 lese). Entsprechende Wörter gibt es für die Schleife oder Schlinge des Fadens in der Kerbe des obern Spindelendes, sowie für die spiralförmige Kerbe selbst und schliesslich für das obere Spindelende, so z. B. log. *cígura*, (Goceano) *cúccura*; aber „schliesslich“ ist hier im Grund so viel wie „anfänglich“, da besagtes Ende die Gestalt eines Schneckengehäuses hat. Alle diese Wörter nämlich und auch log. *groccu*, (Margh.) *crogoine* „Schleife“, „Knoten“ (vermutlich „Kinke“) sind Fortsetzungen von *cochlea*, und *cochlea* haben wir nun ebenso in dem *cugurra* wiederzufinden wenn es „Raupe“ bedeutet. Eine Raupe konnte wohl mit einer nackten Schnecke verwechselt werden; umgekehrt geht vielleicht log. (Seulo) *babbaluga*, siz. *mammaluccu* „nackte Schnecke“ (neap. *babaluscia*, kal. *navaluce*) auf sard. *pappalua*, *mam(m)arugula*, *barruga*, *erruga* „Raupe“ zurück (s. Rom. Etym. II, 193 f.). Dafs „Schnecke“ und „Muschel“ in den sard. Mdd. als *coccoi*, *coccoidu*, *coccolodde*, *cocciula*, *cozzulu*, *cioccula -u*, *giocula*, *gioga*, *croga*, *crocca*, *crochedda* auftreten, läßt sich nicht dagegen einwenden; die Vielgestaltigkeit des *cochlea* im Romanischen habe ich Rom. Etym. II (s. bes. S. 44) dargelegt, sie ist das Ergebnis von unübersehbaren Wortmischungen und Wortwanderungen.

Ein anderer an demselben Orte S. 670 befindliche Artikel von Salvioni, über log. *anna e mele* „Wiesel“, regt mich zu geringerem Widerspruch an, hauptsächlich zu ein paar erweiternden Bemerkungen. Die wirkliche Lösung eines etymologischen Problems mufs sehr oft aufserhalb der räumlichen Grenzen gesucht werden in denen es

¹ Dafs log. *foscigare* eine Nebenform von log. *forfigare* „torcere, aggruppare“ ist, wie *foscighes* von *forfighes* „Schere“, auch (Bosa) „Ohrwurm“, wird wohl der Annahme der Herleitung von *cugurra* „Kinke“ aus c. „Ohrwurm“ keinen Vorschub leisten können.

eingeschlossen zu sein scheint. Über ein weites Gebiet erstreckt sich im Zusammenhang mit gewissen mythischen Vorstellungen die Bezeichnung des Wiesels als einer schönen jungen Frau. Abgesehen von den arischen und unarischen¹ Sprachen Europas finden wir sie auch im Arabischen: „Wiesel“ = „Braut“ (*irsā*), „Sohn der Braut“ (*ibn 'irs*), „Mäusebraut“ (*'arūsāt al firin*; so im span. Arab.), und im Georgischen: *dedop'ala* von *dedop'ali* „Königin“. Die Ausbreitung solcher Ausdrücke reicht in verhältnismäßig junge Zeit herab; sie haben ältere zum Teil verdrängt oder doch in ihrer Gestalt beeinflusst. So schließt sich franz. *belette* u. ä. an kymr. *bele* an (auch russ. *bělka* „Eichkätzchen“, eig. „Weifchen“ kann zugleich zu letzterem gehören), bret. *kaerel* an kymr. *carlwom* (auch *carlwng* in Cynddelws Wtb.) { gall. **karmōn-* (Ztschr. '01, 246), alb. *bikēle* an mdl.-franz. *bacoule* u. ä., südfranz. *paquēzo* u. ä. (neben *pallezo*, *palett*; s. Rolland Faune VII, 119 f.). Umgekehrt ist in Sardinien die „schöne Frau“, **donna bella*, gask. *dauno-bèro* u. ä., weil sie den Honig liebt, zur „Honigfrau“, *donna de mele* geworden (Salvioni denkt auch an *meles*, aber an *bella* nicht) und *donna* dann unter dem Einfluß sardischen Anlautswandels zu *an(n)a* und *tana* entstellt worden. Aus *anna e mele* wurde *cannamele*, wegen *cannamele* „Zuckerrohr“; Salvioni setzt *canna* „Kehle“ dem *anna* voraus mit Hinblick auf *buccameli*, einen andern südsard. Namen des Tieres, der aber selbst mit dem alb. Wort in irgend welcher Beziehung zu stehen scheint. Salvioni sagt noch: „tanto l' Angius che il Marcialis adoperan *boccamele* come se fosse parola di lingua“. Nun, es ist wirklich „parola di lingua“. Es handelt sich nämlich nicht um das gewöhnliche Wiesel, *putorius vulgaris* Rich. (*mustela* v. L.), sondern um eine Varietät desselben, das Honigwiesel, *putorius boccamela* De Selys Longchamps (ital. *boccamele*, franz. *boc(c)amèle*), die wie es scheint die in Sardinien allein, und hauptsächlich hier (doch auch auf Rhodus und in Nordafrika) vorkommende ist (sämtliche andern sard. Namen beziehen sich demgemäß ebenfalls auf sie), daher auch als sardinisches Wiesel, span. *comadreja de Cerdeña* bezeichnet wird. Und Angius bei Salvioni nennt ja das Tier „particolare della Sardegna che le potrebbe servire di simbolo“. S. O. Keller Die antike Tierwelt I, 162.

¹ Das Baskische hat neben *andereeder* „schöne Frau“ noch andere Namen für das Wiesel; so *erbiñude* (-ure), *erbindori*. *Erbi* bedeutet „Hase“, *iñude* (und *indori*?) „Amme“; was kann „Hasenamme“ sein? Larramendi verzeichnet auch *pirocha* für „Wiesel“ (ebenso Fabre); aber ich vermute, das ist ein Fehler für *pitocha*; bei Azkue finde ich *pito(t)ša*, für „Marder“, „Iltis“ und bei Larramendi selbst *pitosa* für „Steinmarder“ (unter *garduña*). Es ist gask. *pitoch* } franz. *putois* „Iltis“.